Nr. 245. Mittwoch, 19. Oktober. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Zur Orientreise des Kaisers.

Der Mordanschlag.

So ist es denn wirklich wahr, was in den letzten Tagen englische Blätter aus Aegypten zu melden wußten und von uns in der gestrigen Nummer wiedergegeben war! Die Bestätigung liegt jetzt auch von deutscher Seite vor, daß anarchistische Verbrecher in der That den verruchten Plan geschmiedet hatten, auf unseren Kaiser bei Gelegenheit seiner Orientreise einen Mordanschlag zu verüben, und daß sie, nachdem der Abstecher des Kaisers nach Aegypten aufgegeben war, den Schauplatz ihrer teuflischen That nach Palästina zu verlegen gedachten. Dank der Wachsamkeit der italienischen Polizei ist es gelungen, dem schwarzen Plane auf die Spur zu kommen und dadurch die Ausführung des Attentats zu vereiteln.

Ganz Deutschland steht entsetzt da angesichts der furchtbaren Gefahr, die den Kaiser fern von den Grenzen der Heimath bedroht hat, und athmet zugleich erleichtert auf gegenüber der glücklichen Vereitelung des Verbrechens, voll Dank gegen diejenigen, durch deren Aufmerksamkeit die Entdeckung gelungen ist, und voll inniger Wünsche zum Lenker der Geschicke, daß er unseren Kaiser auch fernerhin bei seiner Fahrt in des entlegenen Ostens Landen beschirmen und ihn heil und gesund wieder zurückführen möge in seines treuen Volkes Schoß.

Folgende Drahtmeldungen gingen darüber ein:

Berlin, 17. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt die von englischer Seite aus Alexandrien verbreiteten Meldungen über das gegen Kaiser Wilhelm geplante Attentat und sagt: Die bei den Verhafteten vorgefundenen Schriftstücke lassen über ihre Absicht, einen Mordanschlag gegen den Kaiser zu verüben, keinen Zweifel. Es steht fest, daß die beschlagnahmten Bomben eine sehr starke Ladung Schießbaumwolle und großkalibrige Revolverkugeln enthielten, die zweifellos eine äußerst starke Sprengwirkung entwickelt hätten. Ebenso ist festgestellt, daß die Verbrecher, nachdem die Ausführung der That in Aegypten unmöglich geworden war, die eingehendsten Vorbereitungen getroffen hatten, die fertiggestellten Bomben zur Verwendung nach Jaffa zu schaffen.

Hamburg, 18. Oktober. Auch dem „Hamb. Corr." wird aus Berlin bestätigt, daß die Nachrichten über die Verschwörung in Kairo in allen Punkten richtig sind und zum Theil von der Wirklichkeit noch überboten werden. Man sei thatsächlich einer großen Verschwörung auf die Spur gekommen, welche ihre Fäden bis nach Europa gesponnen habe.

London, 17. Oktober. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Alexandria wächst die Wichtigkeit der anarchistischen Verschwörung stündlich. Fünfzehn Personen sind bereits verhaftet. Man glaubt, daß es lauter Italiener seien. Dazu wird noch die weitere Verhaftung eines Uhrmachers nahe der Hauptstraße gemeldet. Es besteht kein Zweifel mehr, daß der Zweck des Anschlages die Ermordung des deutschen Kaisers war. Es war geplant, in der Straße Kairos, durch welche der Kaiser passiren mußte, Bomben zu werfen. Ein weiterer Plan war auf Syrien gerichtet. Ein Verschworener verschaffte sich eine Stelle als Steward auf einem Schiffe der Khedivie-Linie, welches Sonnabend von Alexandria nach Jaffa ging. Er sollte die Bomben an Land schmuggeln und dieselben einem anderen Verschworenen geben, welcher sich als Kellner im Bristol-Hotel in Jerusalem eingeschmuggelt hatte. Das Attentat sollte bei der Widmung der Kirche stattfinden. Die beiden im Kafé gefundenen Bomben waren zehn Zoll lang, zwei Zoll dick und von bequemer Façon zum Transport. Die Hülle war von Eisen mit Porzellan gefüttert, um eine chemische Wirkung des Inhalts zu verhindern, welcher aus Knallsilber bestand. Die Bomben waren fest mit Draht umwickelt. Beide Bomben waren in einen Bisquitkasten gepackt, der mit Sägespänen gefüllt war. Dieser Kasten war mit Eßwaaren und zwei Weinflaschen in einen harmlos aussehenden Beutel gesteckt, welcher offen auf den Tisch gelegt wurde. Die Bomben waren groß genug, um eine tödtliche Wirkung zu erzielen. Neunzehn Personen sollen an der Verschwörung betheiligt und Schriftstücke sollen gefunden sein, welche eine Verbindung der Attentäter mit Anarchisten in London und Madrid beweisen, sowie auf einen weiteren Plan hindeuten, den König Humbert und die gesammte italienische Herrscherfamilie zu ermorden. Dem „Bureau Reuter" zufolge ist der als Kellner verkleidete Anarchist in Jerusalem verhaftet worden.

Berlin, 17. Oktober. Zur persönlichen Sicherheit des Kaiserpaares während der Reise durch Palästina ist noch nachträglich Kriminalkommissar Wittmer in Thann im Bezirk Ober-Elsaß beordert worden.

Die Ankunft in den Dardanellen.

Konstantinopel, 18. Okt., früh. Das Geschwader des deutschen Kaisers läuft soeben in den Hafen ein.

Konstantinopel, 18. Oktober. Die „Hohenzollern" wurde, als sie Ytilene und Tenedos passirte und dann bei der Einfahrt in die Dardanellen mit Salutschüssen und militärischen Ehren begrüßt. Als dem Sultan das Eintreffen der kaiserlichen Yacht in den Dardanellen gemeldet wurde, drückte er dem Kaiserpaare telegraphisch seine große Freude über die Ankunft aus und fügte hinzu, wie besorgt er wegen des Unwetters, das die Fahrt verzögerte, gewesen sei. Kaiser Wilhelm telegraphirte: Es dränge ihn, beim Betreten des türkischen Gebietes den Sultan zu begrüßen und ihm seine Freude über das bevorstehende Wiedersehen auszusprechen.

Konstantinopel, 18. Oktober. Neuerlichen Dispositionen zufolge werden an der Truppenrevue vor dem deutschen Kaiser am Freitag Theil nehmen eine aus 18 Bataillonen bestehende consignirte Division, eine reitende und drei fahrende Batterien, sowie von der Cavallerie das Leibregiment Ertogroul und das erste Lancier-Regiment.

Die Nachricht türkischer Blätter, daß anläßlich der Reise des deutschen Kaisers im 5. Corps die Reservisten und Redifs mobil gemacht werden sollen, bestätigt sich nicht. Eine Truppenzusammenziehung findet nicht statt. Zur Spalierbildung sind zwei Nizam-Bataillone von Alexandrette nach Jerusalem abgegangen.

Die Abfahrt der officiellen Theilnehmer.

Genua, 17. Okt. Der Dampfer „Midnight Sun" ist mit den Theilnehmern an der officiellen Festfahrt nach Palästina heute Mittag 12 Uhr bei stürmischer und regnerischer Witterung in See gegangen.

Aus Jerusalem

wird gemeldet, daß trotz aller Hemmungsversuche ein enormer Andrang von Besuchern droht. Große Schaaren trafen schon aus Deutschand ein, die Aufnahme in verschiedenen religiösen Hospizen fanden. Das französische Hospiz „Notre dame" bot 200 Deutschen Unterkunft unter der Bedingung, daß keine deutsche Fahne gehißt werde. Die Vorbereitungen sind fast vollständig. Polizeiverstärkungen trafen ebenfalls in Jerusalem ein. Die Feststellung der Persönlichkeit jedes eintreffenden Fremden wird auf das strengste gehandhabt. Um das Lager wurde ein Zaun errichtet, um dem Kaiser Wilhelm das Ungestörtsein darin zu sichern. Unter der deutschen Colonie herrscht die lebhafteste Thätigkeit, zahllose Flaggen wurden entfaltet. Die Freundschaft zwischen den Protestanten und Griechisch-Katholischen wird durch die Ueberreichung eines kostbaren Albums durch den griechischen Patriarchen bewiesen. Das Buch ist in Perlmutter gebunden und ruht in einem Kasten aus Olivenholz, es enthält die Bilder aller griechischen Kirchen, Klöster etc. in Syrien und Palästina.

Die Stimmung in Frankreich.

Ob in Frankreich am Sonnabend wirklich ein Putsch geplant war, der durch Unvorsichtigkeit der Betheiligten zu früh bekannt wurde, oder ob es sich um eine Aufbauschung unverbürgter Gerüchte handelte, deren positive Grundlage jedenfalls die gefährliche Unzufriedenheit der Militärpartei war und ist, dürfte schwerlich so bald mit Sicherheit festgestellt werden. War thatsächlich ein Pronunciamento beabsichtigt, so hat doch die Regierung das begreifliche Interesse, schon aus Rücksicht auf den Eindruck im Auslande diese Thatsache zu vertuschen. War aber kein Putsch geplant, so hat die Regierung wiederum das Interesse, nicht alle Zweifel hierüber zu verwischen. Denn was nicht ist, kann noch werden, und die durch die Putschgerüchte geschärfte Vorsicht und das Mißtrauen der Republikaner kommt der Regierung äußerst gelegen, die alle Ursache hat, dem gesteigerten Selbstbewußtsein und den Uebergriffen der Militärpartei gegenüber auf der Hut zu sein.

Daß der Verlauf der Dreyfus-Affaire der regierenden Partei in Frankreich zu ernsten Besorgnissen Anlaß giebt, kann nicht Wunder nehmen, denn diese Affaire spitzte sich immer mehr zu einem offenen Kampf zwischen der bürgerlichen und der militärischen Gewalt zu. Schon das Auftreten des Generalstabes im Zolaprozesse rief bei den Republikanern die Befürchtung wach, daß das Regiment der bürgerlichen Republik eines Tages von dem des Säbels abgelöst werden könne. Diese Befürchtung steigerte sich naturgemäß durch den überhand nehmenden Uebermuth der Generäle, wie er sich in dem Corpsbefehl des Generals Metzinger und der Ansprache des Generals Negrier kundgab, und die durch die Streikbewegung nothwendig gewordene Truppenzusammenziehung in Paris ließ auch viele nüchtern denkende Leute mit der Möglichkeit eines bevorstehenden Putsches rechnen. Ob nun die alarmirenden Gerüchte der letzten Tage nur auf dieser oder einer positiveren Grundlage ruhten, so wird man doch zwei positive Thatsachen feststellen dürfen. Einmal, daß zweifellos die Stimmung in einem Theil des Militärs etwaigen Umwälzungsversuchen nicht ungünstig sein dürfte, und zweitens, daß jetzt, nachdem das Mißtrauen der Regierung und der Republikaner rege geworden ist, schwerlich in absehbarer Zeit ein Putsch ernstlich versucht werden dürfte.

In dieser Voraussicht muß man dadurch bestärkt werden, daß es zur Zeit noch an geeigneten Persönlichkeiten für einen Staatsstreich mangelt. Die Boisdeffre, Mercier und Consorten haben zwar unleugbares Geschick im Operiren mit gefälschten Documenten und ähnlichen Manipulationen, aber das Zeug zu einem Boulanger, geschweige denn zu einem Napoleon scheint keiner der Generäle zu haben, und im übrigen ist ja auch das Beispiel des „braven Generals", dessen entschiedenster Gegner, woran man jetzt zeitgemäß erinnern kann, der derzeitige Kriegsminister General Chanoine war, nicht gerade verlockend. Nicht viel besser steht es mit den Aussichten eines Versuches aus, den Mißmuth der Militärpartei für die monarchistische Bewegung auszunutzen. Daß die monarchistische Bewegung in Frankreich noch zahlreiche Anhänger hat, ist bekannt, und an die aufrichtige Bekehrung der Ralliirten haben wir niemals geglaubt. Aber die monarchistische Bewegung krankt daran, daß sie keinen Mann aufweist, der im Stande wäre, das Volk mit sich fortzureißen. Seit die directe Linie der Bourbonen ausgestorben ist, streiten sich die Orleans und die Bonapartes um die Thronfolge, und sowohl Prinz Henry von Orleans als auch Victor Napoleon wurden in diesen Tagen als Reflectanten für eine in Frankreich etwa eintretende Thronvacanz bezeichnet.

Wir glauben, daß diese Prätendenten der französischen Republik nicht so leicht gefährlich werden dürften. Der Prinz von Orleans ist ein Mann ohne Charakter und sittlichen Halt und dazu ein Verschwender und leichtsinniger Schuldenmacher. Prinz Victor Napoleon steht seinem orleanistischen Rivalen mindestens ebenaürtig zur Seite und giebt ihm in Bezug auf anstößigen Lebenswandel und leichtfertige Finanzwirthschaft nichts nach. So hat denn auch ein großer Theil der Monarchisten, die in Folge der Liederlichkeit des Orleanisten zu den Bonarpartes halten, den lockeren Prinz Victor längst aufgegeben und ist mehr geneigt, den jüngeren Bruder Louis auf den Schild zu heben, der als Oberst in russischen Diensten steht und über mannigfache Protection verfügt. Es hieß sogar vor einiger Zeit, daß der jüngere Bruder dem älteren das Recht der Erstgeburt nicht um ein Linsengericht, sondern um eine schwere Summe Geldes abgekauft habe. Jedenfalls liegt es auf der Hand, daß zur Zeit keine Persönlichkeit zur Verfügung steht, auf die alle Monarchisten sich vereinigen können, und die zugleich geeignet wäre, die Massen in Frankreich zu fasciniren. Diesem günstigen Umstand hat es die Republik in erster Linie zu verdanken, wenn ihr Bestand jetzt und bis auf weiteres vor ernsten Gefährdungen gesichert bleibt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 18. Oktober.

Zur Fleischtheuerung.

Berlin, 17. Okt. Der Vorstand des deutschen Fleischerverbandes, der seinen Sitz in Lübeck hat, läßt eine Bittschrift bei allen Reichstagsabgeordneten umgehen, worin er die Abgeordneten ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Zufuhr lebenden ausländischen Viehes nicht mehr als es der anscheinend nur vorgeschützte Zweck erfordere.

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

(Nachdruck verboten.)

36) (Fortsetzung.)

Dem alten Rath war es weh ums Herz. Er konnte den ihm wohlbekannten, aber lange nicht mehr gehörten melodischen Lachlaut Giselas, der ab und zu in das Gespräch hineintönte, nicht hören. Hätte er alle Hoffnung auf die Wiedereroberung ihres Glückes aufgeben müssen, so würde er sich dieses perlenden Lachens, das so reizend klang, gefreut haben, mochte sie denn — wenn sie es konnte! — schnell und so leicht wie möglich vergessen, woran so mancher ein Leben hindurch krankte. Denn die Jugend ist ein flüchtig Ding. Aber unter den obwaltenden Umständen war's doch eine andere Sache. Ihre Heiterkeit schnitt ihm ins Herz. Lohnte sich der unverdrossenen Arbeit Mühe, weiterhin Nachgrabungen zu halten in eines Menschen Seele tiefsten, dunkelsten Abgründen? Lohnte es sich, Gisela zu Treu und Glauben zu verhelfen, und dem jungen Helden dort im stürmisch begonnenen Laufe die Augen zu öffnen?

Er hoffte es dennoch, denn dies Kind war ein Geschöpf des Augenblickes. Es lag auch viel Unvorsichtigkeit in ihrem Charakter. Mit dem erhaschten Freudenbecher in der Hand nahm sie heute aus Lethes Fluthen einen durstigen Trunk, ohne darüber nachzudenken, was daraus entstehen könne. Wohl ihr, daß sein Auge über ihr wachte!

Der Rath war bisher langsam vorangeritten. Nun aber, da das Feld endete und sich ein breiter, sandiger, von einer Schonung begrenzter Fahrweg darbot, gesellte er sich zu den beiden. Vor ihnen stiegen die goldbesprenkelten, dunkeln Wipfel eines Tannichts auf, war auch dieser durchschritten, so gelangte man an eine weit sich ausdehnende Haidefläche, über welche die Pferde fliegenden Laufes hinwegeilen konnten, um dann im Schatten eines dort seine mächtigen Thore öffnenden Waldes wieder Athem zu schöpfen.

Der Rath ritt an Giselas linke Seite heran.

„Wovon wurde denn so lebhaft geredet?"

Er fragte danach und Gisela antwortete:

„Vom Pferde."

„Nicht uninteressant", meinte er, „denn es ist durch das, was es dem Menschen ist, Freund und Diener zugleich, ein welthistorisches Thier. Von Pindar an haben es die Dichter gepriesen und die Künstler ältester und neuester Zeit ihm ein in Marmor und Erz unvergängliches Denkmal gesetzt."

„Wir zogen es in anderer Weise, in einem weniger wissenschaftlichen Sinne in die Unterhaltung", bemerkte der junge Offizier.

„Wie so?"

„Es giebt viel schöne Dinge auf der Welt, Herr Rath, und wir sprachen von dem, was uns darunter das Beste und Herrlichste, das Begehrenswertheste und Liebste dünkt."

„Schwer entscheidbar auf solch weit ausgedehntem Gebiete im Hinblick auf der Menschen begehrlichen Sinn", erwiderte der Rath.

„Das gnädige Fräulein wollte sich auch erst bedenken."

„Und Sie?"

Des jungen Lieutenants Blicke flammten auf, als er sagte: „Ich habe dies nicht nöthig."

„Und entschieden sich für das Roß?"

„Ja."

„Das gefällt mir. Und ich kann mir denken, wie Sie das begründen."

„Das sollte eben jetzt geschehen, Herr Rath", erklärte er.

„Wohlan, lassen Sie sich durch mich nicht stören."

Ein sprechender Blick traf Gisela, als der also Herausgeforderte sagte: „Ich liebe das Roß, das edle, meine ich, das sich messen darf mit — beispielsweise —" er besann sich einige Secunden —, beispielsweise mit den erlauchten Rossen eines Aeneas."

„Für deren Erbeutung sich Diomedes ewigen Ruhm versprach. Sie bekunden da keinen schlechten Geschmack", bemerkte der Rath.

„Aber nicht nur um seiner selbst willen liebe ich das Roß", fuhr der junge Offizier fort, „nicht nur um des Nutzens und der Freude willen — ich liebe es, weil es in der Thierwelt kaum ein Geschöpf giebt, das mir so sichtbarlich, in so wundervoller Veranschaulichung diejenigen menschlichen Eigenschaften und Weseneigenthümlichkeiten vergegenwärtigt, welche ich — vergleichsweise — an einem Weibe als das Anziehendste, Reizendste und Bewunderungswürdigste lobe und — liebe", betonte er.

„Ei, was Sie sagen!"

Der Rath faßte den jungen Mann, dessen Blick mit einem leidenschaftlich zärtlichen Ausdruck an Giselas Gesicht hing, scharf ins Auge.

Gisela sah schweigend in die Ferne.

„Ich weiß wohl", sprach der Rath, „daß Dichter und Rhetoren das menschliche Leben, die Seele, das Schicksal mit dem Rosse vergleichen, auch die Sprache.

‚Unsere Sprach', ein Roß voll Feuer!'

dichtet der Böhme Celakowsky. Einzelne bringen es auch dichterisch mit dem Weibe in Beziehung. Und was haben Sie herausgefunden?"

Dem Lieutenant Flemming, dem es garnicht auf scharfsinnige Vergleiche, nicht einmal auf Logik, sondern nur auf das ankam, was er der jungen Reiterin an seiner Seite unter einem Bilde zu verstehen geben wollte, sagte schnell:

„Daß man auch von der vergleichsweisen Schönheit eines edlen Rosses zu einem Weibe, an deren Reizen sich ein schönheitstrunkenes Auge nicht satt zu schauen vermag, reden könnte — ich denke dabei an eine Einzige", setzte er im Flüsterton hinzu, und laut: „und so auch von den zu bemerkenden Eigenschaften."

„In wundervoller Veranschaulichung dessen, was Sie an einem Weibe als das Reizendste und Anziehendste preisen und — lieben, sagten Sie nicht so, was mag das sein?" bemerkte der Rath ironisch, aber mit einem einfältigen Gesichtsausdruck.

„Allerdings. Ich liebe das Roß, nicht nur weil es schön, auch klug ist und anmuthig, intelligent und voll Feuer."

„Das paßt eventuell auch alles auf einen Mann."

„Sie sind grausam prosaisch, Herr Rath."

„Ein kühner Recke voll Anmuth, Intelligenz und Feuer dürfte nicht der Poesie entbehren. Doch weiter."

„Ich liebe das Roß, dem der Schöpfer die feinste Erregbarkeit der Sinne gegeben, Ehrgeiz, Muth, Stolz, Klarheit und Verständigkeit."

„Alles durchaus richtig, nur letzteres ohne Vergleich. Wort und Ruf und Wink begreift und befolgt das edle Roß und läßt sich immer belehren — was man von den lieben Frauen nicht durchweg sagen kann. Stolz und Ehrgeiz spreche ich ihnen nicht ab; aber an Klarheit und Einsicht da mangelt's oft."

„Onkel!" rief Gisela neckisch vorwurfsvoll unter tiefem Erröthen, den „Wildling" unvermerkt antreibend, so daß sie eine Pferdelänge voraus kam.

„Wir protestiren und fordern Beweise", bemerkte hitzig ihr junger Begleiter, indem er sich gleichen Augenblicks zu Gisela gesellte.

„Ein Jurist stellt keine Behauptungen, ohne der Beweise sicher zu sein. Wollen Sie nicht erst Ihr Thema erschöpfen?" bemerkte der Rath, ohne sein Pferd aus der ruhigen Gangart zu bringen.

„Das ist unerschöpflich, Herr Rath", antwortete Flemming und setzte leise, nur für Gisela verständlich hinzu: „mindestens nach einer Richtung hin."

„Es wären da an Ihrem geliebten Rosse doch noch zwei sehr in die Augen springende Eigenschaften zu erwähnen, die in der That in wundervoller Veranschaulichung —"

„Herr Rath, Sie verspotten mich."

„Durchaus nicht. Bis auf ein paar Abweichungen stimme ich ja ganz mit Ihnen überein. Gleichwohl werden Sie nicht streiten, daß auch das edelste Roß menschlich eitel und kokett sein kann."

„Aber wie stolz ist seine Koketterie", rief der junge Offizier begeistert aus, „wie lieblich, wie reizend anzusehen, wenn es courbettirt, wenn es sich unter dem Schmucke prächtiger Decken und angehängter Glöckchen im Bewußtsein seiner Reize aufrichtet und schüttelt, daß alle Glöckchen klingen und sich ihm Aller Augen zuwenden im Circus oder in den heißen Ländern vor den Zelten der Araber. Ich kann mir kein Weib

erschwert würde und daß ferner ausländische Fleischwaaren an der Grenze genügend untersucht werden.

Berlin, 18. Okt. Nach der „Allg. Fleischerztg.“ sind die **Regierungspräsidenten** vom Landwirthschaftsminister aufgefordert worden, **Erhebungen** anzustellen über das Steigen der Fleischpreise sowie darüber, wie stark die Bevölkerung in den von der Theuerung besonders betroffenen Orten gewachsen ist.

Gestern Abend fand in Berlin eine große **Protestversammlung** gegen die **Fleischtheuerung** statt, einberufen von dem Centralrath der deutschen Gewerkvereine. Als Referenten fungirten Redacteur Goldschmidt und Maschinenbauer Strubelt, ferner sprach ein anwesender Vertreter der Berliner Fleischerinnung. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung gebeten wird, die Viehsperrmaßregeln wieder aufzuheben.

Die russische Friedensconferenz und die Sicherung des Friedens.

Der rühmlich bekannte Staatsrechtslehrer Professor v. Bar in Göttingen erörtert in der „Nation“ die Frage, ob und auf welchem Wege das Ziel erreicht werden könne, die „übermäßigen Rüstungen, welche die Volkswohlfahrt an ihren Wurzeln treffen, zu vermindern“.

Daß die Conferenz weiteren Rüstungen direct Einhalt thun könne, wird verneint. Es bliebe der „indirecte Weg“ übrig, die weiteren Rüstungen zu beschränken dadurch, daß man den Frieden sichert und den Krieg in höherem Grade als bisher zu einer Unwahrscheinlichkeit macht. Wie wenig Aussicht ist, auf diesem Wege eine den europäischen Frieden sichernde Vereinbarung zu Stande zu bringen, zeigt ein Rückblick auf den Wiener Congreß von 1814/15, den Pariser Congreß von 1856 und den Berliner Congreß von 1878. Ueberdies sieht der Verfasser mit Sicherheit voraus, daß jede der Mächte, welche zu der geplanten Conferenz Vertreter entsenden, die Erörterung aller actuellen Fragen ausschließen wird. Anderefalls könnte die Friedensconferenz eine Streitconferenz werden. Herr v. Bar ist demnach der Ansicht, es bleibe wohl kaum etwas anderes übrig als die Alternative einer Vervollkommnung des Völkerrechts oder die Schaffung einer neuen Institution zur Sicherung des Friedens. Die Vervollkommnung des Völkerrechts ist aber — bisher wenigstens — nicht durch besondere Vereinbarungen, sondern auf Grund der praktischen Erfahrungen erfolgt und das werde auch in Zukunft der Fall sein. Die Frage: „Krieg oder Frieden“ ist in Wirklichkeit nicht eine Rechts-, sondern eine Machtfrage, und der Staat, der die Macht hat oder zu haben glaubt, wird sich durch völkerrechtliche Erwägungen schwerlich beeinflussen lassen. Daran würde auch der Vorschlag der interparlamentarischen Friedensconferenz scheitern, einen permanenten internationalen Gerichtshof zu schaffen, der immer nur entscheiden könnte, wenn die streitenden Theile auf die Anwendung von Gewalt verzichten.

Nach diesen Erwägungen schlägt Herr v. Bar die Errichtung einer vollkommen unabhängigen, nicht aus unmittelbarer Initiative der Regierungen hervorgegangenen **internationalen Akademie** vor, welche, gebildet aus erfahrenen Staatsmännern und Völkerrechtskundigen, durch rechtzeitige Abgabe von Gutachten der Erhaltung des Friedens nicht unwesentliche Dienste leisten könne. „Eine Einrichtung“, schließt Herr v. Bar seine Betrachtungen, „welche den Krieg unter selbständigen Staaten absolut auszuschließen vermöchte, ist undenkbar. Die allgemeinen Fortschritte der Cultur und die innere Gesundheit der einzelnen Staaten sind vielmehr die wesentlichsten Factoren für die Erhaltung des Friedens, und wie mehr und mehr die Ueberzeugung sich Bahn bricht, daß Krieg und Frieden jedenfalls nicht ausschließlich von den Regierungen, sondern großen Theils von den Bevölkerungen selbst abhängen, so wird die Schaffung einer bedeutenden und wirksamen Autorität, welche nicht zwangsweise, sondern rein moralisch eingreifen kann und eingreifen soll, nicht ausschließlich ein neues Gebilde der Regierungen, eine reine Schöpfung der Diplomatie und Bureaukratie sein können. Daher entspricht allein eine freiere und selbständiger gestellte Organisation, nicht aber eine diplomatische Conferenz, welche sehr bald umgangen werden oder einschlafen würde, dem Wunsche besserer Sicherung des Friedens. Aber jede denkbare Einrichtung kann nur eine langsame, allmähliche Wirkung ausüben. Mit weitgehenden Projecten ist nichts zu erreichen, und man darf sich nicht wundern, wenn einstweilen, ungeachtet der Friedensworte eines mächtigen und edel denkenden Herrschers, die **Rüstungen noch weiteren Fortgang nehmen**.“

Die Veteranen in San Remo.

San Remo, 18. Okt. Zur heutigen Feier der Enthüllung der Gedenktafel für Kaiser Friedrich trafen gestern 150 Veteranen hier ein, auf dem Bahnhofe empfangen von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, vielen Vereinen mit Fahnen und Musik und einer zahlreichen Menschenmenge. Der Bürgermeister hieß die Veteranen willkommen. Der Präsident der Veteranen von San Remo, General Adorni, hielt eine patriotische Ansprache, in welcher er das deutsch-italienische Bündniß feierte. Dann fand im Hotel Victoria die eigentliche Empfangsfeier statt. Gestern Abend veranstalteten die Vereine von San Remo zu Ehren der deutschen Veteranen eine gesellige Festlichkeit.

Die Anarchisten-Conferenz.

Zu der internationalen Conferenz, die demnächst in Rom zur Beschlußfassung über gemeinsame Maßnahmen gegen die Anarchisten stattfinden soll, hat auch auch die schwedisch-norwegische Regierung ihre Theilnahme zugesagt.

Nach den „Baseler Nachr.“ will die Vertretung Oesterreich-Ungarns an der Conferenz folgende Anträge stellen: 1. Unterdrückung anarchistischer Zeitungen und Druckschriften; 2. Auslieferung aller ins Ausland geflüchteten Anarchisten an die Polizei ihres Heimathlandes und 3. Verweisung der Anarchisten, welche Attentate begangen oder geplant haben, vor ein Kriegsgericht. Ein Londoner Blatt will aus Berlin erfahren haben, der Conferenz würden drei Vorschläge gemacht werden: 1. Jeder Staat weist die fremden Anarchisten aus; 2. die anarchistische Presse wird vollständig unterdrückt; 3. es wird ein gemeinsames Prozeßverfahren gegen die Anarchisten festgestellt.

Nach einer römischen Correspondenz der „Kreuzztg.“ kann es als sicher bezeichnet werden, daß sich die Theilnehmer an der Anarchistenconferenz zu verpflichten haben werden, die Verhandlungen strengstens geheim zu halten. Dagegen wird in den italienischen Kreisen entschieden in Abrede gestellt, daß die von einer Seite ausgegangene Anregung, es solle der Presse der verschiedenen Länder untersagt werden, Mittheilungen über die Verhaftung von Anarchisten, über entdeckte Anschläge und über gegen deren Urheber ergriffene Maßregeln zu veröffentlichen, auch nur in Erwägung gezogen worden sei. Man erachte einen solchen Versuch schon wegen der Verschiedenheit der Preßgesetzgebung für ausgeschlossen.

Umtriebe in den militärischen Kreisen Spaniens.

Die mit der letzten Post eingegangenen Madrider Blätter sprechen in verblümter Weise von gewissen verdächtigen Unterhaltungen in dem dortigen militärischen Club. Mehrfach sei der Regierung vorgeworfen worden, einen demüthigenden Frieden geschlossen zu haben, andererseits sei zu Gunsten einer Militärdictatur unter der gegenwärtigen Dynastie gesprochen worden. In amtlichen Kreisen wird die Nachricht, daß General Blanco seine Entlassung gegeben habe, für unbegründet erklärt. — Die Censur werde noch immer streng gehandhabt. General Polavieja habe wichtige Erklärungen bezüglich der Autonomie abgegeben, die gewissen Gebieten, namentlich Catalonien, in Verwaltungsangelegenheiten zuzugestehen sei, doch sei die Veröffentlichung dieser Erklärungen verhindert worden. — Auch wird die Reise, welche General **Weyler** zur Zeit in Andalusien unternimmt, sehr besprochen. — Das alles klingt wenig vertrauenerweckend.

Die Faschodafrage

soll nach einer Meldung der „Sunday Special“ thatsächlich gelöst sein. Eine Zeit lang herrschte Gefahr für den Frieden, aber sie sei vorüber. Dies war, als der englische Botschafter Monson am 13. September bei dem französischen Minister des Aeußeren Delcassé vorsprach, um die Anschauungen der britischen Regierung zu übermitteln. Monson hatte damals die Weisung, bei gewissen Möglichkeiten seine Pässe zu fordern. Aber die Erklärung Delcassés, Marchand sei ein Emissär der Civilisation, rettete die Lage. Jetzt handele es sich lediglich um eine Verständigung. Frankreich brauche einen Ausweg am Nil über die Provinz Bahr-el-Ghazal; es wünsche eine Controle über den Zusammenfluß des Bahr-el-Ghazal mit dem Nil und es werde sie erhalten.

Es wäre zu wünschen, wenn sich die Streitfrage so leicht löste. Den französischen Blätterstimmen nach ist jedoch eine Verständigung noch nicht in Sicht.

Deutsches Reich.

* **[Stichwahlen bei Landtagswahlen.]** Bei der Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner gelten für die Landtagswahlen andere Bestimmungen in Betreff der Stichwahlen, wie sie sonst und bei den Reichstagswahlen in Geltung sind. Es kommen beim zweiten Wahlgang nicht bloß die beiden Candidaten, welche im ersten Wahlgang die höchsten Ziffern erhalten haben, zur engeren Wahl, sondern es können alle Candidaten bei der Stichwahl concurriren, die bei der ersten Wahl mehr als eine Stimme erhalten haben. Auf diese Weise ist es beispielsweise möglich, daß eine Partei, welche im ersten Wahlgang die dritthöchste oder vierthöchste Zahl der Wahlmänner erlangt hat, bei der Stichwahl obsiegt, wenn eine Partei mit einer höheren Ziffer, die für sich selbst nicht Aussicht hat, zur absoluten Mehrheit zu gelangen, auf jene Partei übergeht. Die betreffenden Bestimmungen des § 28 des Wahlreglements vom 18. September 1893 lauten wie folgt:

„Hat sich auf keinen Candidaten die absolute Stimmenmehrheit vereinigt, so wird zu einer weiteren Abstimmung geschritten. Dabei kann keinem Candidaten die Stimme gegeben werden, welcher bei der ersten Abstimmung keine oder nur eine Stimme gehabt hat. Die zweite Abstimmung wird unter den übrigen Candidaten in derselben Weise, wie die erste vorgenommen. Jede Wahlstimme, welche auf einen anderen als die in der Wahl gebliebenen Candidaten fällt, ist ungiltig. Wenn auch die zweite Abstimmung keine absolute Mehrheit ergiebt, so fällt in jeder der folgenden Abstimmungen derjenige, welcher die wenigsten Stimmen hatte, aus der Wahl, bis die absolute Mehrheit sich auf einen Candidaten vereinigt hat. Stehen sich mehrere in der geringsten Stimmenzahl gleich, so entscheidet das Loos, welcher aus der Wahl fällt“ etc.

* **[Wahl-Widersinnigkeiten.]** Zu welchen Widersinnigkeiten die Dreiklasseneintheilung nach Urwahlbezirken in den Landtagswahlen führt, dafür bringt die „Freis. Z.“ einen drastischen Fall bei. Der 52. Berliner Urwahlbezirk umfaßt den Wilhelmsplatz, den Zietenplatz, 18 Häuser der Wilhelmstraße, 27 Häuser der Voßstraße, 8 Häuser der Königgrätzerstraße, 9 Häuser der Mauerstraße und 7 Häuser der Mohrenstraße. In diesem Urwahlbezirk schließt die erste Abtheilung nach unten ab mit einem Steuerzahler, der 59 037 Mk. jährlich Steuern bezahlt. Die zweite Klasse schließt ab mit der Steuersumme von 18 845 Mk.

Die Folge davon ist, daß die nachfolgenden Großwürdenträger des Reiches und Preußens sämmtlich Wähler der **dritten** Klasse dieses Bezirkes sind: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Minister Thielen, Staatssecretär v. Bülow, Minister Schönstedt, Staatssecretär Graf Posadowsky-Wehner. Ebenfalls Wähler dritter Klasse sind Obergewandkämmerer Graf von Perponcher und Fürst Radziwill. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe steht dabei nicht einmal an der Spitze der Wähler der dritten Klasse, sondern ist erst der achte Wähler in der nach den Steuerbeträgen aufgestellten Reihenfolge der Wähler dritter Klasse. Als Vormann an siebenter Stelle hat er den Grafen v. Perponcher. Bei den Ministern und Staatssecretären reicht selbst die Summe des Gehalts noch nicht entfernt heran an denjenigen Steuerbetrag, der nothwendig ist, um in diesem Urwahlbezirk Wähler der ersten Abtheilung zu sein.

* **[Chausseewärter als „freiwillige“ Flugblattvertheiler.]** Der Kreisbaumeister des Kreises Ohlau hatte die Chausseewärter vor den Reichstagswahlen „veranlaßt“, „freiwillig“ (!) die Vertheilung von Wahlflugblättern der conservativen Partei, die grobe Beleidigungen der freisinnigen Partei enthielten, vor den Reichstagswahlen zu übernehmen. Eine Aufforderung an den Landrath, disciplinarisch gegen den Kreisbaumeister einzuschreiten, wurde von diesem abgelehnt. Eine Beschwerde beim Regierungspräsidenten hatte nur den Erfolg, daß dem Beschwerdeführer erklärt wurde, die Chausseewärter hätten für die Zeit ihrer Beurlaubung, zu deren Ertheilung der Kreisbaumeister befugt sei, einen Lohn nicht empfangen, seien somit bei der Vertheilung der Flugblätter auch nicht aus Kreismitteln unterhalten worden. Auf eine weitere Beschwerde hat der Oberpräsident der Provinz Schlesien den Beschwerdeführer zwar ebenfalls abschlägig beschieden, dabei aber, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, darauf hingewiesen, ob es nicht im allgemeinen wünschenswerth erscheine, daß zur Vertheilung von Wahlflugblättern solche Personen nicht benutzt werden, welche, wenn auch nur als Arbeiter, sich im Abhängigkeitsverhältniß gegenüber dem Kreise und einem denselben vertretenden Beamten befinden!

* **[Gründung von Handwerkergenossenschaften.]** In Kottbus hat nach einem Bericht des „Kottb. Anz.“ am 10. d. der Goldarbeiter Fischer aus Berlin als Wanderlehrer für die Gründung von Handwerkergenossenschaften „mit Genehmigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe“, wie es in den öffentlichen Bekanntmachungen hieß, einen Vortrag gehalten, der auf den lebhaften Widerspruch der Versammlung stieß. Nach Beendigung des Vortrags nahm der Director des Kottbuser Vorschußvereins selbstständiger Gewerbetreibender das Wort, um den Nachweis zu erbringen, daß der Wanderredner mit den Verhältnissen der Schulze-Delitzsch'schen Vorschuß-Vereine völlig unbekannt sei. Er führte Folgendes aus: „Wenn der Redner sagte, daß unser Verein, der Schulze-Delitzsch'sche, kleinere Handwerker nicht aufnimmt, so irrt er sich; wir nehmen große Gewerbetreibende nicht an, sondern nur kleinere. Dies sei das Erste, worin er den Herrn Referenten widerlegen müsse. Zweitens sei es nicht richtig, wenn der Referent behauptet, daß im Schulze-Delitzsch'schen Verein ein Mitglied, das 200 Mark Guthaben darin hat, nur mit Bürgschaft ein Darlehn erhalten könne; das Mitglied bekomme vielmehr das Geld ohne Bürgschaft. Wenn der Referent es dann rühmend hervorgehoben habe, daß in seinem Vereine die Mitglieder wöchentlich nur 50 Pf. bezahlen müssen, so könne er, Redner, darauf erwidern, daß das Mitglied in der von ihm vertretenen Kasse nur 10 Mark pro Jahr zahle. Diese Kasse leiste mindestens dasselbe, wie die von dem Herrn Referenten empfohlene. Wir haben es auch nicht nöthig, einen Antheil an eine Verbandskasse zu geben, dadurch wird ja den kleineren Kassen das Geld aus der Tasche gezogen.“

Nürnberg, 17. Okt. Gestern Nachmittag **stellten** hier eine größere Anzahl von Motorwagenführern und Schaffnern der elektrischen **Straßenbahn die Arbeit ein**, wodurch eine größere Verkehrsstörung verursacht wurde; es blieb nur eine Linie in Betrieb. Die Führer der Motorwagen wurden von Civilpersonen zur Niederlegung der Arbeit angefeuert. Am Spätnachmittag führte eine Besprechung zwischen der Straßenbahn-Direction und einer aus acht Mann bestehenden Abordnung der Wagenführer und Schaffner zu einem friedlichen Vergleich. Es wurde den Wagenführern und Schaffnern Erhöhung ihres Tagelohnes von 2,50 Mk. auf 3 Mk. bezw. 3,60 Mk. zugestanden. Die zehnstündige Fahrzeit wird beibehalten, da nach einem ärztlichen Gutachten die Gesundheit durch die täglich zehnstündige Arbeitszeit nicht gefährdet wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Okt. Im **Nachlaß der Kaiserin Elisabeth** wurde wohl verwahrt eine Mappe mit Originalbriefen von **Heinrich Heines Hand** gefunden. Die Kaiserin hatte der „Neuen Freien Presse“ zufolge diese Briefe von Heines Schwester, Frau v. Embden, zum Geschenk erhalten, als sie einmal der alten Dame in Hamburg einen Besuch machte. Da Frau v. Embden dort noch lebt, ließ Kaiser Franz Josef ihr die Briefe ihres Bruders wieder zurückstellen. Zugleich richtete er ein eigenhändiges Schreiben an Frau v. Embden, worin er für das der Kaiserin gemachte Geschenk dankte und ihr die letzte Photographie der Kaiserin übersandte. Das Gefolge der ermordeten Kaiserin Elisabeth brachte aus Genf eine Rose mit, welche die Kaiserin auf dem Todtenbette in der Hand gehalten hat. Diese Rose wurde nach einem neuen Verfahren chemisch conservirt. Der Kaiser ließ sie einrahmen und über seinem Schreibtisch anbringen, damit er sie stets vor Augen habe.

Pest, 18. Okt. Als der Kaiser Franz Josef am Sonntag Nachmittag von der Ofener Burg zum Ostbahnhof fuhr, warf sich plötzlich ein an **Verfolgungswahnsinn** leidender Mann **vor die Pferde der Equipage**. Der Kutscher, dem es noch gelang, die Pferde zum Stehen zu bringen, übergab den Mann einem Polizisten. Dieser Vorgang gab Anlaß zu Attentatsgerüchten.

Pest, 18. Okt. In Fiume wurde gestern wieder ein von der italienischen Behörde als gefährlicher **Anarchist** bezeichneter Mann Namens Betti verhaftet. **Er wird an die Grenze befördert und an** Italien ausgeliefert werden.

Frankreich.

Paris, 18. Okt. Wie die Blätter melden, habe in Folge des Gerüchtes, daß Emile **Zola** in Paris eingetroffen und im Hause eines Deputirten abgestiegen sei, der Generalprocurator einen Gerichtsvollzieher beauftragt, Zola persönlich das Versäumnißurtheil des Versailler Schwurgerichts zu übergeben. Ob dies dem Gerichtsvollzieher gelungen ist, ist noch unbekannt. Einen ähnlichen Auftrag soll die Versailler Staatsanwaltschaft ertheilt haben.

Paris, 17. Okt. Der **Ausstand der Bauarbeiter** ist heute vollständig **beendet**. Die Arbeitsbörse ist fast leer. Die **Truppen** sind von den Werkplätzen **zurückgezogen**. Die Bahnhöfe gewähren wieder den gewohnten Anblick.

Paris, 17. Okt. Die „Agence Havas“ verbreitet folgende Note: Mehrere Blätter melden die **Rückberufung des Admirals Fournier**, welcher den Marineminister Lockroy nach Tunis begleiten sollte, **nach Toulon** und die **Kriegsausrüstung mehrerer** nach Brest bestimmter **Kriegsschiffe**. Der erste Theil dieser Meldung ist richtig, denn Admiral Fournier ist vor Lockroy in Toulon eingetroffen. Der zweite Theil, worin behauptet wird, die Schiffe sollten mit kriegsmäßiger Bemannung und Ausrüstung nach Brest gehen, ist unrichtig.

— Dem „Rappel“ zufolge **werden die Verhandlungen** über Zulassung des Revisionsgesuches des **Dreyfusprozesses** wahrscheinlich **Ende der Woche** in öffentlicher Sitzung stattfinden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Oktober.

Wetteraussichten für Mittwoch, 19. Oktober,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, strichweise Niederschläge. Kalt. Nachtfröste. Lebhafter Wind.

* **[Ausfahrt der „Freya“.]** Der neue Panzerkreuzer „Freya“ wird morgen (Mittwoch) seine Baustelle an der kaiserl. Werft verlassen und behufs Vornahme seiner ersten Probefahrten nach Neufahrwasser geschleppt werden.

Gestern ist die aus 80 Mann bestehende Besatzung des neuen Kreuzers hier eingetroffen.

* **[Amtseinführung.]** Im Beisein des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück, der Herren Stadträthe Ehlers, Toop, Voigt, Bail und Penner, des gesammten Lehrer-Collegiums und der Schüler der **Realschule zu St. Petri** fand heute früh die Einführung des neuen Directors Herrn Prof. Dr. Fricke in der Aula der Anstalt statt. Nach gemeinsamem Gesange hielt Herr Prediger Auernhammer die Festandacht, worauf Herr Oberbürgermeister Delbrück nach einer feierlichen Ansprache den neuen Director in sein hiesiges Amt einführte und ihm die Bestallung überreichte. Nachdem dann Herr Director Dr. Fricke eine Ansprache gehalten hatte, fand die Feierlichkeit durch Gesang ihren Abschluß. Gegen Mittag vereinigte sich das Lehrer-Collegium mit dem neuen Director zu geselligem Beisammensein im Rathsweinkeller.

* **[Kaufmann Wandel †.]** Heute Morgen starb hier im 62. Lebensjahre Herr Kaufmann Hermann Wandel, Inhaber eines größeren Kohlengeschäfts, das er einst begründet und mit anfangs sehr geringen Mitteln aus ganz kleinen Anfängen durch rastlose Wirksamkeit zu einem der bedeutendsten unseres Platzes emporgebracht hatte.

* **[Kreissynode.]** Am 2. November wird die Kreissynode für die Diöcese Danzig Stadt im Stadtverordnetensaale des Rathhauses abgehalten werden.

* **[Rekruten-Vereidigung.]** Laut Commandantur-Befehl findet die Vereidigung der Rekruten der hiesigen Garnison in den Tagen vom 25. bis 27. d. M. statt.

* **[Vom Eisenbahnzuge überfahren.]** Der Arbeiter Friedrich Kochanski aus Ohra wurde heute früh etwa um 9½ Uhr in der Nähe der Station Ohra vom Zuge überfahren. Der Zugführer des von Praust nach Danzig gehenden Lokalzuges bemerkte den Unglücksfall, brachte den Zug zum Stehen und ließ denselben nach der Unglücksstelle zurückdrücken. K. war schwer am Kopfe und an den Beinen verletzt und lag besinnungslos neben den Schienen. Er wurde in den Zug aufgenommen und nach Bahnhof Danzig befördert, von wo er nach dem Sandgrube-Lazareth geschafft wurde. Dort wurde festgestellt, daß der Tod inzwischen eingetreten war und die Leiche wurde dann nach dem Bleihofe geschafft. Nach Angabe der Frau des Verstorbenen hat er des Nachts in der Oelmühle gearbeitet und wollte, nachdem er zu Hause gefrühstückt, seine in Ohra wohnende Schwiegermutter besuchen. Um einen Umweg zu sparen, hat er, wie das leider bei Arbeitern in Ohra vielfach geschieht, das Geleise betreten.

* **[Neuer Beleuchtungswagen beim Militär.]** Die preußische Militärbehörde hat unter der Aufsicht einer Reihe von höheren Offizieren und Militärärzten Versuche mit einem neu construirten „Beleuchtungswagen“ anstellen lassen, die günstige Resultate ergeben haben. Der Beleuchtungswagen besteht aus einem vierrädrigen Kasten, ähnlich den Munitions- und Krankenwagen der deutschen Armee, und dient dazu, das Schlachtfeld elektrisch zu beleuchten, was vor allem für das Aufsuchen von Verwundeten von größter Bedeutung sein dürfte. Zu diesem Zwecke enthält er einen fünfpferdigen Petroleum-Motor, System der Daimler'schen Motorengesellschaft in Cannstadt, der den großen Vorzug hat, unabhängig aller Orten zu functioniren. Der Motor ist in drei Minuten angeheizt und arbeitet 15 Stunden, ehe eine Neufüllung des Petroleum-Reservoirs nöthig wird. Die Betriebskosten sind gering. In Verbindung hiermit steht nun eine Dynamo-Maschine von 65 Volt und 40 Ampère (aus der Maschinenfabrik Eßlingen), die ihrerseits einen von Siemens u. Halske construirten Scheinwerfer bedient, der mit seinem gewaltigen Reflector das Licht stark und weit zu werfen im Stande ist. Der ganze Apparat ist verhältnißmäßig sehr leicht, ohne viel Platz in Anspruch zu nehmen; der Wagen führt sogar

---

liebenswürdig und anziehend denken, wenn es nicht ein bischen eitel und — im besten Sinne — auch ein bischen kokett ist. — Trotz aller Verspottung, Herr Rath, — auch diese Eigenschaften des Rosses, das ich liebe, veranschaulichen mir gar wundervoll das, was mich am Weibe reizend — anziehend dünkt. — Ah, herrlich“, unterbrach er sich — „da ist die Haide erreicht. Hier darf es zeigen, unser Roß, was es vermag an Kraft und Dauer —“

„An Gehorsam und Ergebenheit“, stachelte der Rath, „glänzende Vorzüge des Pferdes vor dem Weibe — die Sie wohlweislich aus dem Spiel gelassen haben.“

„Protest, Herr Rath; gleichzeitig berufe ich mich auf die vermerkte Unerschöpflichkeit des angeregten Themas“, gab der junge Lieutenant rasch zurück. Der Rath wurde ihm ein bischen unbequem durch die hartnäckige Verfolgung desselben.

Sehr gelegen kam ihm nun der Ritt über die Haide.

Hei, wie die Pferde dahin flogen; die Köpfe aufwerfend, feuerschnaubend, schaumwerfend, die Schweife peitschend; und wie des jungen Kriegers Pulse klopften, wie sie ihm brannten die gebräunten Wangen, und wie sein Auge leuchtete, wenn sein Blick derjenigen zuflog, an deren Seite er dahinfliegen durfte in die Weite.

Er sah sich plötzlich mit Gisela allein.

Warum der Rath zurückblieb, kümmerte ihn nicht. Herrlich, so mit ihr, nur mit ihr allein dahinsausen zu dürfen.

Es war ein Jauchzen in seiner Brust.

Und Gisela?

Ah, wie das wohl that, diese Schnelle, diese frischen Winde, die kühlend ihre heißen Wangen umschmeichelten; und vor sich nicht Baum und Strauch, eine lichte, weit aufgeschlossene Fläche, vor sich nur den Horizont, der noch lange nicht die Sonne zu erwarten hatte. (Forts. f.)

noch alle erforderlichen Meßapparate und Gerathschaften, sowie vier eiserne Lampenmasten mit, die bestimmt sind, vier Bogenlampen (à 800 Normalkerzen) zu tragen, um bei Errichtung eines fliegenden Lazarethes und dergleichen gleich ein ruhiges und gleichmäßiges Licht zur Verfügung zu haben.

* [Goldene Hochzeit.] Am Sonnabend, den 22. d. Mts., wird der Invalide Herr Heinrich Freundstück mit seiner Gattin das 50jährige Ehejubiläum begehen.

* [Einführung.] Heute Vormittag wurde in der städtischen Bezirksschule zu Neufahrwasser der neue Hauptlehrer Rebitzki durch den Herrn Lokalschulinspector Kappenberg eingeführt.

Σ [Der Velociped-Club „Cito"] hat nunmehr sein Clublokal vom Café „Hohenzollern", Langenmarkt, nach dem Gewerbehause verlegt und sein neues Clubheim bereits bezogen. Während bis dahin die Sitzungen im „Hohenzollern", die Ausfahrten vom „Hotel zum Stern" und die größeren Vergnügungen in den beiden Gambrinussälen oder im Apollosaale des „Hotel du Nord" stattfanden, soll jetzt alles in den geräumigen und comfortable eingerichteten Räumen des Gewerbehauses vereinigt werden. Die Clubsitzungen finden jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, im eigenen Clubzimmer statt, während an den Sonntagen, Nachmittags 2 Uhr, soweit die Witterung es noch zuläßt, Clubausfahrten per Rad stattfinden.

* [Langfuhrer Verschönerungs-Verein.] Im kleinen Saale von Tites Hotel in Langfuhr fand gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Poll eine General-Versammlung des Langfuhrer Verschönerungs-Vereins statt. Herr Poll erstattete zunächst einen eingehenden Bericht über die vierjährige Thätigkeit des Vereins, der mit dem gestrigen Tage in das fünfte Jahr seines Wirkens eintrat. Für Verschönerungen am Markt und um den Thurm sei gesorgt worden, auch habe der Magistrat einen Hydranten bewilligt; ferner sei eine steinerne Treppe zur Kronprinzen-Höhe im Jäschkenthaler Wäldchen bewilligt und durch besondere Mithilfe des Herrn Directors Kupferschmidt sei eine schmucke Wartehalle am Marktplatze entstanden. Auch für die Unterhaltung der Bürgersteige sei gesorgt worden. Der seiner Zeit von Herrn Kawalki eingebrachte Antrag, eine Normaluhr für Langfuhr zu beschaffen, sei zurückgestellt worden, da man in Aussicht genommen habe, demnächst im Kirchthurm der neuen evangelischen Kirche eine Normaluhr für Langfuhr anzubringen. Der Plan, Arbeiterwohnungen in den Hinterhöfen der größeren Grundstücke anzulegen, sei aufgegeben worden. Für die elektrische Beleuchtung von Langfuhr, die drei Versammlungen in langen Berathungen beschäftigt habe, sei alles Mögliche gethan, und sie würde, so weit man es bis jetzt übersehen könne, ganz gut ausfallen, denn man habe sich die Schwesterstadt Stettin zum Vorbild genommen. Klagen seien darüber lautbar geworden, daß im Jäschkenthaler Walde zu wenig Ruhebänke vorhanden seien. Der Vorstand sei an maßgebender Stelle vorstellig geworden und habe den Bescheid erhalten, daß bereits für Beschaffung von zehn neuen Bänken gesorgt sei. Auch eine Droschkenstation sei für Langfuhr in Aussicht genommen und habe Herr Axt es erwirkt, daß demnächst zwei Taxameterdroschken ihren permanenten Stand in Langfuhr haben werden, ebenso stehe eine Dienstmannsstation in Aussicht. Ausgaben seien dem Verein nur erwachsen für Verschönerungen an Straßen 96,50 Mk., für Verschönerung der Anlagen an der Bezirksschule 60 Mk. und für die Lawn-Tennis-Plätze 1602,79 Mk. Für letztere sei im verflossenen Jahre bereits der Betrag von 508,75 Mk. eingegangen, so daß zu hoffen sei, daß sich der Restbetrag von 1094,04 Mark allmählich amortisiren werde. Herr Axt erstattete den Kassenbericht pro 1897/98, nach welchem die Einnahme 1110,95 Mk., die Ausgabe 1056,23 Mk. betragen habe. Der Etat für das Jahr 1898/99 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 400 Mk. festgestellt. Hierbei kam die Gefährlichkeit des ziemlich tiefen Grabens am Jäschkenthaler Wege zur Sprache und nach recht langer Debatte wurde nachstehende von Herrn Hartmann eingebrachte Resolution angenommen: „Die Versammlung beschließt, der Vorstand wird gebeten, beim Magistrat dahin vorstellig zu werden, daß der an der südlichen Seite des Langfuhrer Weges befindliche offene Graben mit einer Ueberbrückung versehen werde. Der Magistrat möge dabei berücksichtigen, daß der bisherige Zustand des Jäschkenthaler Weges für die Anwohner und für die an manchen Tagen große Menge von Passanten nicht zu unterschätzende Gefahren mit sich führe. Vorläufig würde man sich schon mit der Ueberbrückung bis zum Friedensstege zufrieden geben." — Zu Vorbereitungen für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen beschloß man eine Commission zu wählen, die heute Abend in Tites Hotel tagen und einen Candidaten aus Langfuhr in Vorschlag bringen soll. In die Commission wurden außer den Vorstandsmitgliedern die Herren Kupferschmidt, Thomsen, Mester, Kawalki, Haß, Gerike, Lutze und Rehberg gewählt. Auch eine Besprechung der Bürgervereinsfrage stand auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende bemerkte hierbei zunächst, daß er es für übrig halte, in dieser Angelegenheit auf Details einzugehen, da die Sache in der Presse bereits zur Genüge erörtert sei. Es liege überhaupt kein Grund vor, in Langfuhr einen Bürgerverein zu gründen. Herr Dr. Abraham meinte hierzu, der Verschönerungsverein sei eigentlich schon Bürgerverein, da er auch communale Angelegenheiten der Bürgerschaft Langfuhrs vertrete. Herr Hartmann schlug vor, die Statuten entsprechend zu ändern. Herr Boldt erklärte, daß er nie die Absicht gehabt habe, einen Bürgerverein zu gründen, und Herr Haß führte aus, daß der Verschönerungsverein unter neutraler Flagge alles für die Gesammtinteressen Langfuhrs thue. Herr Kawalki betonte, daß der Wunsch nach Begründung eines Bürgervereins nicht von Langfuhr, sondern von anderer Seite ausgegangen sei. Wolle man die Firma des Vereins ändern, dann würde er Bezirksverein oder Vorstadtsverein vorschlagen. — Nach einigen weiteren Erörterungen wurde beschlossen, dem Verein fortan den Namen „Verein zur Verschönerung und Förderung Langfuhrs" zu geben. Ferner wurde beschlossen, den Vorstand um zwei Mitglieder zu erweitern. Zur Ergänzung des Vorstandes wurden dann die Herren F. Kawalki und Hartmann und für vier nach dem Turnus ausscheidende Vorstandsmitglieder die Herren Raymann, Axt und Dr. Semrau wiedergewählt und Herr Schwalm neugewählt. Nach längeren Ausführungen des Herrn Poll wurde alsdann noch beschlossen, eine Petition an die kgl. Eisenbahn-Direction zu richten, dahin gehend, daß die Vorortszüge zwischen Langfuhr-Danzig mit Coaks geheizt werden. — Erst nach Mitternacht war die Versammlung beendet.

* [Verein „Frauenwohl".] Wir sind ersucht worden, darauf aufmerksam zu machen, daß die Vorträge über Kunstgeschichte (erste Stunde Mittwoch, den 19. Oktober, 5—6 Uhr) in der Aula der St. Johannis-Schule stattfinden, während die anderen Curse des Vereins in der Victoria-Schule abgehalten werden.

* [Ausführung von Vorarbeiten für Eisenbahnen.] Nachdem bei den letzten Landtagsverhandlungen zur Sprache gebracht worden, daß bei der Linienführung neuer Eisenbahnen in ländlichen Bezirken die Erschwernisse, die bei der Bewirthschaftung von Ackerflächen in Folge von Durchschneidungen entständen, nicht immer genügend in Rechnung gezogen würden, hat der Eisenbahnminister kürzlich angeordnet, daß, da solche Wirthschaftserschwernisse, deren Ausgleichung nicht selten mit erheblichen Kosten verknüpft ist, vielfach ohne Nachtheil für die Linienführung vermieden oder wenigstens gemildert werden können, wenn sie von vornherein genügend in Rechnung gezogen werden, es geboten ist, daß die mit den Vorarbeiten betrauten Beamten sich stets auch dieserhalb — wie es bei den Ermittelungen über die Bedürfnisse der in Frage kommenden Gegend ohnehin nöthig ist — mit den zuständigen Behörden des Kreises (Landräthen, Amtsvorsteher, Ortsvorsteher) in Verbindung setzen.

* [Städtisches Leihamt.] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Oktober cr. betrug der Bestand

		Mk.
pro Septbr. d. J.	24036 Pfänder, beliehen mit	171730
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	3853 „ „ „	25123
Sind zusammen . .	27889 Pfänder, beliehen mit	196853
Davon sind in dieser Zeit eingelöst resp. durch Auction verkauft	4747 „ „ „	27494
so daß im Bestande verblieben	23142 Pfänder, beliehen mit	169359

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8600 Personen aufgesucht.

§ [Unfälle.] Der Musiker Petel vom Fußartillerie-Regiment Nr. 2 stürzte gestern auf der Tour von Neufahrwasser nach Danzig und kam dabei so unglücklich zu Falle, daß er beide Arme brach. Der Verunglückte wurde nach dem Garnisonlazareth gebracht.

Der Maurerlehrling Franz Hintz stürzte gestern auf einem Neubau in Zoppot zwei Stock hoch herunter, so daß er besinnungslos liegen blieb. Er wurde per Fuhrwerk nach dem Stadtlazareth gebracht, wo er wegen der erlittenen Gehirnerschütterung Aufnahme fand.

Der Arbeiter August Struß verunglückte gestern auf einem Dampfer in Neufahrwasser, indem er von einer Stellage Holz bequetscht wurde. Er fand ebenfalls Aufnahme im chirurgischen Stadtlazareth.

Der in Schidlitz wohnhafte Schmiedegeselle Friedrich Ziebert erlitt gestern Nachmittag auf der Klawitter'schen Werft einen Unfall, indem ihm ein eisernes Gerüst auf den Hinterkopf fiel und denselben nicht unerheblich verletzte. Mittels Sanitätswagens wurde er nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* [Verletzungen durch Messerstiche.] Dreimal mußte gestern der städtische Sanitätswagen nach Langfuhr fahren, um durch Messerstiche Schwerverletzte nach dem städtischen Lazareth in der Sandgrube zu bringen. In der Mittagszeit wurden die Töpfergesellen Otto Waldbrech, hierselbst Jungferngasse Nr. 7, und Wilhelm Greiser, Fischmarkt Nr. 6, am Ausgange der Großen Allee von Strolchen überfallen und mit Messern bearbeitet. Ersterer erhielt zwei Stiche in die rechte, letzterer zwei Stiche in die linke Schulter. Die Verletzten wurden zunächst nach dem Polizeirevier-Bureau in Langfuhr und dann in das Lazareth gebracht. Einer der Messerhelden soll bereits ergriffen sein, während es dem anderen zu entfliehen gelang. Etwas später erhielt alsdann der Maurergeselle Friedrich Stier, hierselbst Fleischergasse Nr. 43 wohnhaft, in der Nähe des Langfuhrer Bahnhofes von einer bisher unbekannten Person Messerstiche in den Kopf und in die Kniescheibe. Auch er wurde nach dem chirurgischen Lazareth gebracht, wollte dort aber nicht bleiben und verließ dasselbe, nachdem ihm ein Verband an der Kniescheibe gemacht worden war. Auf dem niedergelegten Wallterrain brach er indessen wegen zu großen Blutverlustes zusammen und mußte wiederum nach dem Lazareth gebracht werden. Auf Neugarten wurde der Arbeiter Julius R. bei einer Messerstecherei arg zugerichtet, so daß er nach dem Stadtlazareth gebracht werden mußte.

* [Feuer.] In der verflossenen Nacht gegen 12 Uhr war in Ohra in dem Hause Schönfelder Weg Nr. 77 ein Balkenbrand entstanden, der durch die dorthin entsandte städtische Feuerwehr in etwa einer Stunde beseitigt wurde.

t. [Strafkammer.] Eine Verhandlung, die eines gewissen politischen Hintergrundes wohl nicht entbehrte, fand heute vor der Strafkammer statt. Am 26. April war in Carthaus gegen den Decan Schitowski aus dem Kreise Carthaus eine Agitationssache verhandelt und dabei waren mehrere Beamte vernommen worden. Am 8. Mai hat nun Herr Pfarrer Thomas Raschke in Carthaus eine Predigt gehalten, die ihre Spitze gegen das Beamtenthum richtete. Deshalb stand vor der heutigen Strafkammer Termin an, zu welchem u. a. Landrath Keller-Carthaus, Postmeister Reimann-Reppen, Herr Rath Czimkowski-Carthaus, Frau Kreisschulinspector Bauer geladen waren. In der Verhandlung wurde zunächst Herr Pfarrer Raschke vernommen. Er gab an, er habe am 8. Mai in Carthaus, obwohl er damals außer Dienst war, aus Gefälligkeit für den Pfarrer Brandenburg, von diesem aufgefordert, gepredigt. Die Predigt habe über Gott und den Menschen, das Verhältniß der Menschen und deren einzelnen Klassen in ihrem Verhältniß zu Gott, über den Gegensatz von Herrendienst und Gottesdienst gehandelt. In der Predigt sollen u. a. folgende Sätze enthalten gewesen sein: Es gäbe Viele heutzutage — und namentlich unter dem Beamtenthum — die den Herrendienst dem Gottesdienste vorzögen; die durch ihren Lebenswandel nur Schande in das Gotteshaus hineinbrächten, die der Welt nur ganz allein angehörten und Ordensreiter und Ordensstreber seien, im Gegensatz zu den Himmelsstrebern, die vor Gott bei weitem höher ständen. Andere schienen christlicher zu leben, thuen gute Werke, wollten sich aber nur ganz allein dienen, sie kämen nur deshalb in die Kirche, nur um einen Ordenssegen zu bitten, aber nicht um einen Himmelssegen. Diese Kategorie mache wohl große Schritte im Leben und ihren äußeren Verhältnissen; ihre Schritte zur Himmelspforte seien aber nur sehr kleine zu nennen. Wegen dieser Aeußerungen stellte die königliche Regierung am 13. Juni Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft, weil durch diese Ausführungen das religiöse Empfinden dem Beamtenstande vollständig abgesprochen werde, namentlich da der Pfarrer in der Predigt nach Aussage des Kreis-Schul-Inspectors Bauer gesagt habe, „die Beamten seien durch die Bank Ordensreiter und Ordensstreber". Es liege also eine öffentliche Beleidigung vor. Wegen einer solchen beantragte der Herr Staatsanwalt mit Rücksicht auf den Stand und die unbescholtene bisherige Amtsführung eine Geldstrafe von 300 Mk. Der Gerichtshof ging von der Ansicht aus, daß Herr Pfarrer Raschke über das Maß einer Belehrung und christlichen Ermahnung in übertreibender Weise von einer öffentlichen Kanzel aus hinausgegangen sei und verurtheilte den Angeklagten zu 200 Mk. Geldstrafe, in die Kosten des Verfahrens und zur Tragung der Kosten einer einmaligen Publication des Urtheils in der „Danziger Zeitung" und den Carthauser Kreis- und Localblättern.

[Polizeibericht für den 16. u. 17. Oktober.] Verhaftet: 17 Personen, darunter 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Beleidigung, 3 Personen wegen Unfugs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 2 Corrigenden, 11 Obdachlose. — Gestohlen: 1 kleines rothbraunes Beutelportemonnaie, enthaltend 24 Mk. und einen kleinen Lochschlüssel. — Gefunden: 2 Flaschen mit Inhalt, Wandergewerbeschein auf den Namen Carl Schröder, 50 Briefmarken, 1 Portemonnaie mit 3 Mk. 86 Pf., 1 Bund Schlüssel, 1 wollene Kindermütze, am 4. September cr. 1 Ring mit Todtenkopf, am 13. September 1 Schachtel mit 12 Ringen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 2 Schlüssel und 1 Spazierstock mit weißer Krücke, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr; am 8. September cr. 3 kleine Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau Goldschmiedegasse Nr. 7. — Verloren: 1 goldene Damenuhr ohne Bügel, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 18. Oktober.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Widerstandes, 5 Personen wegen Trunkenheit, 5 Obdachlose. — Gefunden: Arbeitsbuch des Max Gottfried Panwitz, Militärpaß und Sterbekassenbuch des Franz Johann Pawlowski, am 27. September cr. 1 silberner Ring, gez. B. 27. 4. 92, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; 1 Blechschild mit Aufschrift: „Brauerei Ponarth", Königsberg in Pr. und 1 Blechrohr, abzuholen von der Polizeiwache im Stockthurm, 1 zweiräderiger Handwagen, abzuholen vom Restaurateur Herrn Tiessen, Hinterm Lazareth Nr. 14. — Verloren: 1 Granat-Haarkamm, 1 Packet, enthaltend: 1 Kinderkleidchen, 1 blauer Knaben-Jaquetanzug und eine Matrosenmütze, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

■ Rosenberg, 16. Okt. Heute Mittag fand hier eine liberale Wählerversammlung statt, in der die Herren Schnackenburg-Mühle Schwetz und Rechtsanwalt Obuch-Graudenz sich als Landtags-Candidaten ihren Wählern vorstellten. An der Versammlung nahm auch Herr Abg. Rickert Theil, dessen Erscheinen erst in letzter Stunde bekannt wurde. Herr Kaufmann Braun von hier leitete die Versammlung. Herr Rechtsanwalt Obuch hielt einen längeren Vortrag, in welchem er in eindringlicher Weise an der Hand der politischen Vorgänge der letzten Jahre den Ernst der Situation schilderte und die Nothwendigkeit betonte, daß die Liberalen sich einigen und ihre bisherige Lauheit aufgeben. Redner hält es, obwohl es für ihn ein Opfer sei, für seine Pflicht, sich der Candidatur, die auch von den Nationalliberalen befürwortet werde, zu unterziehen. (Bravo.) Er wünscht, daß sich dies Pflichtgefühl bei Ausübung der Wahl bei allen liberalen Wählern zeigen möge. Bei der minimalen Wahlbetheiligung kann die Regierung nicht die ihr nothwendige Kenntniß von der wahren Volksstimmung erlangen. Redner führt dann aus, daß die Candidatur eines Landraths als Volksvertreter ungeeignet sei. Dieser Meinung habe auch Fürst Bismarck in scharfer Weise Ausdruck gegeben. Der sachliche, eine Reihe von Fragen berührende Vortrag fand lebhaften Beifall. Herr Schnackenburg stimmte dem Vorredner zu und berührte alsdann die in einer von Mitgliedern des Bundes der Landwirthe ihm gemachten Vorwürfe (daß er Socialdemokrat sei, daß die Freisinnigen an Königstreue hinter den Conservativen zurückstehen etc.). Herr Schnackenburg wies diese Vorwürfe energisch zurück. Mit dieser Taktik suchten die Conservativen und der Bund der Landwirthe ihre eigentlichen Ziele zu verhüllen und den Mangel an sachlichen Gründen auszugleichen. Aber selbst bis in die conservativen Kreise hinein sei man über die wirkliche Lage der Dinge nicht mehr im Unklaren. Er (Redner) sei mit dem freiconservativen früheren Abgeordneten Prof. Hans Delbrück der Ueberzeugung, daß eine Gefahr nicht so sehr von links durch eine Revolution, sondern vielmehr von der Reaction drohe. Diese Gefahr abzuwenden, sei die Pflicht aller Liberalen. (Lebh. Beifall.) Nachdem der Vorsitzende noch die Frage an die Versammlung gerichtet, ob Interpellationen an die Candidaten zu stellen und dies von keiner Seite geschehen, wurden die Herren Schnackenburg und Obuch einmüthig als Candidaten aufgestellt. Alsdann hielt noch der Abg. Rickert, dessen Vortrag für Dt. Eylau für den Nachmittag angekündigt war, der aber bei Rosenberg nicht hatte vorbeifahren wollen, eine kurze Ansprache an die Versammlung. In der von verschiedenen liberalen Seiten in diesem und anderen heimathlichen Wahlkreisen an ihn gerichteten dringenden Aufforderung, zu erscheinen, sehe er ein erfreuliches Zeichen dafür, daß den liberalen Fractionen die Nothwendigkeit, sich zu einigen, mehr als bisher zum Bewußtsein gekommen sei. Er wünsche lebhaft, daß die Liberalen in Westpreußen, die jetzt fast gar keine Verbindung hätten, einander näher rücken und wie früher von Zeit zu Zeit gemeinsame Provinzial-Versammlungen über wichtige Fragen halten. Er zweifle nicht daran, daß die Liberalen Danzigs sich gern betheiligen würden. Gerade in unserer Provinz sei ein solches gemeinsames Vorgehen besonders geboten. Durch die Zersplitterung, die Kämpfe in den eigenen Reihen und die Schlaffheit eines großen Theils seiner Anhänger habe der Liberalismus an Einfluß in unserem öffentlichen Leben verloren. Es sei hohe Zeit, daß dies anders werde. An unseren wenig erfreulichen inneren politischen Verhältnissen der Regierung ganz besonders die Schuld zuzuschieben, sei unbillig. Die Hauptschuld trage das Volk selbst, das eine solche Majorität, wie sie das Abgeordnetenhaus habe, nach Berlin schicke. Keine constitutionelle Regierung werde auf die Dauer sich den Forderungen der Majorität entziehen können. Thun die Liberalen nicht ihre Schuldigkeit und gewinnen die Conservativen die vier bis sechs Stimmen, die ihnen an der Majorität noch fehlen, so dürfe man sich nicht wundern, wenn ein kleines Socialistengesetz komme, das eines der wichtigsten Rechte in die Willkür der Polizei bringe, wenn die Schule und die Kirche der Reaction überliefert und die Freiheit der Wissenschaft bedroht werde. Die Vorwürfe, welche aus den Reihen des Bundes der Landwirthe seinem früheren Collegen Schnackenburg gemacht würden, seien geradezu komisch. Er Socialdemokrat? Man könne sich dies nur daraus erklären, daß diese Herren für ihren ersten Gründer und Führer Herrn Ruprecht einen Genossen zu haben wünschten, der bekanntlich nichts weniger vorgeschlagen, als daß die Agrarier unter die Socialdemokraten gehen möchten, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt würden. (Heiterkeit.) Redner schloß mit einem Appell an die Versammelten, bei der Wahl alle auf dem Platze zu sein. (Lebhafter Beifall.) Mit einem von dem Vorsitzenden auf den Kaiser ausgebrachten Hoch, in das die Versammlung dreimal einstimmte, endigten die Verhandlungen.

** Dt. Eylau, 17. Okt. Wenige Stunden nach der Mittagsversammlung in Rosenberg (über welche vorstehend berichtet ist) fand auch hier zur Besprechung über die Landtagswahl im Wahlkreise Graudenz-Rosenberg eine allgemeine liberale Wähler-Versammlung statt, in welcher sich die beiden Candidaten der Liberalen, Herren Obuch-Graudenz und Schnackenburg-Mühle Schwetz, den Wählern vorstellten. Die Versammlung war recht zahlreich besucht und nahm einen anregenden harmonischen Verlauf. Nachdem der Vorsitzende sie mit einer, mit einem Hoch auf den Kaiser schließenden Ansprache eröffnet hatte, hielt zunächst Herr Schnackenburg, dann Herr Obuch eine kurze Candidatenrede. Beide Redner fanden das lebhafte Interesse der Versammlung und es wurden ihre Ausführungen mit rauschenden Beifalls-Bezeugungen begleitet. Eine Abstimmung mit Für- und Gegenprobe ergab die einstimmige Aufstellung beider Herren als Candidaten der vereinigten Liberalen unseres Wahlkreises. — Nachdem diese Angelegenheit erledigt war, hielt der auf Einladung erschienene Herr Reichstags-Abgeordnete Rickert unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung einen circa anderthalbstündigen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage, wobei er auch die politischen Verhältnisse in unserer Provinz eingehend besprach. Anhaltender stürmischer Beifall dankte dem Redner, dem die Versammlung schließlich ein lebhaftes Hoch darbrachte.

Königsberg, 18. Okt. (Tel.) Sonntag Nachts sank bei Rossitten auf dem kurischen Haff bei einem Sturm ein Kahn, wobei vier Personen (zwei Männer und zwei Frauen) ertranken.

Königsberg, 17. Okt. Die Kaufmannsfrau W., welche sich am Sonnabend Abend in dem Küchenraume mit ihrem 12 Jahre alten Sohne Erich zur Ruhe begeben hatte, wurde am Sonntag früh besinnungslos aufgefunden, während der Knabe todt dalag. Auch ein in der Nebenstube wohnender junger Mann war vom Kohlendunst betäubt. Er erholte sich jedoch bald. Die Frau, die noch jetzt schwerkrank darniederliegt, hatte am Sonnabend Abend den Bratofen des Sparherdes geheizt, um eine Gans darin zu braten. Ehe das Feuer vollständig verlöscht war, war darin der Schieber des Abzugsrohres durch einen Zufall herabgefallen und so das Rohr geschlossen worden, wodurch die Katastrophe herbeigeführt wurde. (K. A. Z.)

Von der russischen Grenze, 16. Okt. Ein Act rohester Gewaltthätigkeit ist dieser Tage an dem Wirthschaftsinspector des russischen Gutes Schnchen verübt worden. Der diesseits der Grenze gebürtige junge Mann hatte sich mit der Liebe und Achtung seines Herrn zugleich den Neid der polnischen Bewohner zugezogen. An einem Abend der vergangenen Woche nun wurde der junge Mann bei der Revision des Gutswaldes von vermummten Männern plötzlich überfallen, geknebelt und an den Füßen an einem Baume aufgeknüpft. Erst am nächsten Morgen konnte er bewußtlos aus seiner verzweifelten Lage befreit werden, nachdem man durch seinen Hühnerhund auf die Spur gekommen war. (K. H. Z.)

Schneidemühl, 16. Okt. [Zum fliegenden Gerichtsstand der Presse.] Im Gegensatz zu dem Schneidemühler Schöffengericht, welches, anläßlich der Privatklage des Propstes Renkawitz in Usch gegen den Redacteur der „Nat.-Ztg.", die Lehre vom „fliegenden Gerichtsstand der Presse" verworfen hat, ist dieser von dem Landgericht zu Schneidemühl auf Beschwerde des Privatklägers anerkannt und das dortige Schöffengericht für zuständig erklärt worden. In der Begründung sagt das Landgericht:

„Die Annahme ist unbedenklich, daß die Beleidigung dort begangen wird, wo sie durch die Handlung des Thäters irgend jemandem zur Kenntniß gebracht wird. Bedient sich der Thäter zur Kundgebung der Aeußerung eines Mittels, welches, wie ihm bewußt, geeignet ist, die Aeußerung mehreren an verschiedenen Orten befindlichen Personen wahrnehmbar zu machen, so ist die That an allen Orten begangen, wo eine Kenntnißnahme durch dieses Mittel stattgefunden hat. Ohne Belang ist dabei, ob die Aeußerung von der einen oder anderen Person früher oder später wahrgenommen wird. Wendet man diese Grundsätze auf eine durch die Presse verübte Beleidigung an, so gewinnt man in Uebereinstimmung mit der vorerwähnten Reichsgerichts-Entscheidung das Ergebniß, daß eine solche Strafthat nicht nur an dem Orte, wo das Preßerzeugniß erscheint, sondern auch überall dort begangen wird, wo dasselbe in Folge der zu seiner Verbreitung dienenden Veranstaltungen zur Kenntniß von Lesern gelangt."

Die Rechtsprechung, welche das Schneidemühler Landgericht als „gegenwärtigen Rechtszustand" bezeichnet und selbst für abänderungsbedürftig zu halten scheint, beruht bekanntlich nur auf der Entscheidung eines einzelnen Senats des Reichsgerichts vom Jahre 1892. Bis dahin hat man von einem derartigen „Rechtszustand" nichts gewußt.

Vermischtes.

Berlin, 17. Okt. Der ehemalige Oberfactor der Reichsdruckerei Grünenthal, welcher seit dem 16. März im Untersuchungsgefängniß ist, machte heute Vormittag seinem Leben ein Ende, indem er sich vom Treppenhaus in die Tiefe herabstürzte. Er blieb sofort todt.

Hierzu werden noch folgende Einzelnheiten bekannt: Grünenthal, der auf der Station I des Untersuchungsgefängnisses lag, kam Vormittag gegen 9 Uhr vom Kirchgang zurück und sollte wieder nach seiner Zelle geführt werden. Diese liegt im Erdgeschoß, während der Zugang zur Kirche vom obersten Stockwerk aus erfolgt. Kaum hatte er das Treppenhaus wieder betreten, als er sich über die Treppenbrüstung schwang und in die Tiefe hinabstürzte. Er blieb unten auf dem Boden liegen, und es konnte sofort festgestellt werden, daß er eine Leiche war. Der Hinterkopf zeigte eine klaffende Wunde, aus welcher Gehirnmasse herausgetreten war. Als Grünenthal den Todessprung machen wollte, gelang es dem Wärter, noch seinen Arm zu packen. Grünenthal machte sich aber wieder los und vollführte den Selbstmord. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Brandt, und Oberstaatsanwalt Drescher wurden sofort von dem Vorfall benachrichtigt und erschienen in kürzester Frist am Thatorte.

Grünenthal würde im Dezember erst 45 Jahre alt geworden sein. Er war zu Schlaben bei Neuzelle geboren und bis dahin unbestraft. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete auf Diebstahl und Münzverbrechen. Er soll im Winter 1894/95 der Reichsdruckerei einen Blechkasten mit Walzenmasse und zahlreichen Notenblankets zu 100-Marknoten und zu 1000-Marknoten entwendet und in den Jahren 1893 bis 1897 inländisches Papiergeld nachgemacht haben. Grünenthal war von Hause aus Drucker. Als solcher war er zuerst in der Druckerei von Priemen u. Sohn in Lubben beschäftigt; im Jahre 1875 war er dann in die v. Decker'sche Oberhofbuchdruckerei (spätere Reichsdruckerei) eingetreten und dort bis zum Jahre 1883 als Schriftsetzer beschäftigt worden. Dann trat er in das Betriebsbureau über und brachte es dort vom Bureaugehilfen bis zum Oberfactor mit einem Gehalt von 3300 Mk. und 540 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Was die prozessuale Behandlung der Affaire Grünenthal betrifft, so wird ungeachtet des Todes des Hauptbetheiligten die Verhandlung vor dem Schwurgerichte am nächsten Freitag dennoch stattfinden. Es werden nunmehr nur die Ella Goltz und die Hebamme Margarethe Eichler zur Verantwortung gezogen werden. Beide werden beschuldigt, im März d. Js. dem Grünenthal nach Begehung seiner Verbrechen wissentlich Beistand geleistet zu haben, um ihn der Bestrafung zu entziehen und ihm die Vortheile seiner Strafthaten zu sichern.

Bremerhaven, 17. Okt. Der Lerner'schen **Nordpolexpedition** wurde bei ihrer gestrigen Ankunft hier ein schlimmer Empfang bereitet. Der Dampfer „Helgoland“ wurde mit Inhalt **gepfändet, ausgenommen wurden nur vier Eisbären,** die Eigenthum von Hagenbeck in Hamburg sind. Die Haupttheilnehmer der Expedition hatten den Dampfer vorher verlassen.

Paris, 18. Okt. (Tel.) Dem Herzog von Sutherland wurde auf der Reise von Paris nach Amiens eine Reisetasche mit Schmucksachen im Werthe von **700 000 Frcs. gestohlen,** darunter ein Halsband im Werthe von 120 000 Frcs.

Paris, 17. Okt. Gestern Abend ist auf der Westbahnlinie bei einer wichtigen Geleisegabelung bei Viroflay nahe Versailles das **Signal** in verbrecherischer Absicht **falsch gestellt** worden, so daß es beständig auf freie Fahrt zeigte. Durch rechtzeitige Entdeckung ist jeder Unfall vermieden worden.

London, 17. Okt. Auf dem Segelschiff „Blengfell“ hat eine **Explosion** bei Margate stattgefunden, wobei acht **Mann** von der Besatzung **getödtet** wurden. Das Schiff gerieth in Flammen. Der Rest der Mannschaft, darunter drei deutsche Seeleute Namens Olsen, Lertisch und Steuver, wurde durch das Rettungsboot in Dover und Gravesend gelandet.

London, 18. Okt. (Tel.) Gestern Abend wurde bei Wrawby in Lincolnshire ein **Personenzug** theilweise dadurch **zertrümmert,** daß er mit einer Holzladung zusammenstieß, welche aus dem Güterwagen eines auf dem Nebengeleise fahrenden Zuges herausragte. Zwei Personen wurden getödtet, 10 verletzt.

Standesamt vom 17. Oktober.

Geburten: Kaufmann Adolf Löwenthal, S. — Böttchergeselle George Pelikan, S. — Arbeiter Hermann Schaddach, T. — Vorarbeiter August Klein, T. — Schmiedemeister August Zolochowitz, S. — Restaurateur Emil Müller, S. — Handlungsgehilfe Franz Zander, S. — Bureau-Assistent Willy Schoewe, S. — Arbeiter Johann Rydzewski, S. — Tischlergeselle Theophil Domke, S. — Arbeiter Richard Zorr, S. — Arbeiter Friedrich Ziemann, 2 S. — Kupferschmiedegeselle Gustav Barsch, 1 S., 1 T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Zimmergeselle Richard Eduard Saßnowski und Anna Franziska Gawronski. — Arbeiter Paul Ferdinand Kuliewitz und Ernestine Wilhelmine Klatt. Sämmtlich hier. — Schlosser Gustav Johann Palat hier und Luise Anna Bertha Kunow zu Adlig Cublitz. — Factor Fritz Eichler zu Pr. Holland und Maria Dreier zu Pr. Holland. — Kaufmann Mendel Lehmann zu Ponarth und Flora Gilberberg zu Tilsit. — Besitzersohn Eduard Lange hier und Albertine Janke zu Kgl. Valesche. — Fabrikarbeiter Gustav Erith zu Neu-Rosenthal und Marie Balzer zu Waldsee. — Malergehilfe Bernhard Gustav Strauß und Selma Johanna Louise Forsblad. — Arbeiter Peter August Karpuschewske und Ida Auguste Louise Schultz Sämmtlich hier. — Koch Friedrich Emil Heinrich Flug zu Stettin und Martha Pauline Steinke zu Wßlinken.

Heirathen: Kaufmann Hermann Morr und Valeska Meyer. — Maschinenbauer Paul Nötzel und Elisabeth Hofer. — Bäckergeselle Karl Wolfgarth und Helene Fregin. — Zimmergeselle Oscar Beisner und Emilie Claassen. — Portier Rudolf Bahr und Auguste Reikowski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. des Arbeiters Josef Luck, todtgeb. — Frau Emilie Auguste Luck, geb. Kelpin, 33 J. — Hafenbauarbeiter August Schröter, 42 J. — Arbeiter Wilhelm Kupzick, 24 J. — T. des Malergehilfen August Otto, 1 J. 6 W. — Rangirer Albert Rudolf Gustav Sempf, 29 J. 9 M. — Schmiedegeselle Heinrich Gustav Weckmüller, fast 61 J. — Wittwe Barbara Heyer, geb. Blonowski, fast 80 J. — T. des Schlossergesellen Eugen Kiehl, 8 W. — S. des Kellners Walter Ebert, 11 M. — Wittwe Maria Anna Reinfant, geb. Reinfant, 70 J. — Ingenieur Karl Klammt, 58 J. — T. des Arbeiters Karl Migowski, 9 M. — Arbeiterin Elisabeth Jockel, 52 J. — S. des Schneidergesellen Ludwig Reichert, 3 Monat. — Sohn des Fischhändlers Reinhold Becker, 3 Jahr 6 Monat. — T. des Arbeiters Karl Werner, 5 M. — Unverehelichte Johanna Zettler, fast 36 J. — Arbeiter Hermann Küßner, 48 J. — Arbeiter Johann Jakob Polowski, fast 56 J. — S. des Malergehilfen Paul Kurlowski, 1 J. 5 M. — Heizer Franz Sobotta, 31 J. — Unehel.: 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 18. Oktober.

Weizen in guter Frage bei vollen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 764 Gr. 144 M, hochbunt 750 Gr. 161 M, 780 Gr. 163 M, hochbunt 753 Gr. u. 759 Gr. 161 M, 761 Gr. und 772 Gr. 162 M, 766 Gr. u. 780 Gr. 163 M, fein hochbunt 791 Gr. 165 M, weiß 744 Gr. 161 M, 745 Gr. u. 766 Gr. 162 M, 772 Gr. 163 M, 774 Gr. 164 M, fein weiß 793 Gr. 165 M, roth 750 Gr. 159 M, 777 Gr. 160 M, Sommer- 745 Gr. 157 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 744 Gr. 137 M, 708, 720 und 732 Gr. 138 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 674 Gr. 140 M, 680 Gr. 143 M, russ. zum Transit große 656 Gr. 93 M, 674 Gr. 97 M per To. — **Hafer** inländ. $124\frac{1}{2}$ M per Tonne bez. — **Rübsen** inländ. 205 M, russ. zum Transit Sommer- 182, 185 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 3,90 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus niedriger. Contingentirter loco 68 M bez., nicht contingentirter loco $48\frac{1}{2}$ M bez., Novbr.-Mai $38\frac{3}{4}$ M Br., 38 M Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 18. Oktober.

Bullen 31 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—27 M, 3. gering genährte Bullen 24 M. — **Ochsen 24 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28—29 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 23—24 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe 86 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 31 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—30 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26—27 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 17—18 M. **Kälber 71 Stück.** 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 44—46 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40—43 M, 3. gering Saugkälber 34—36 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) 22 M. **Schafe 100 Stück.** 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. **Schweine 836 Stück.** 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 43—44 M, 2. fleischige Schweine 40—42 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 36—38 M. — Ziegen. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Oktober. Wind: ONO.
Angekommen: Runa (SD.), Backman, Nykjöbing, leer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Pflasterungs- und Chaussirungsmaterialien, die Ausführung der Walzarbeiten und die Abfuhr des Schlicks pp. für die Unterhaltung der **Provinzial-Chausseen im Danziger Baukreise I** pro 1899/1900 sollen im Wege der Mindestlicitation vergeben werden.

Hierzu habe ich nachstehende Termine anberaumt:

1) für die Chausseestrecken von Danzig bis Leegestrieß, von Danzig bis Emaus und von Danzig bis St. Albrecht
auf Dienstag, den 25. d. Mts., Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr,
in meinem Bureau Kaninchenberg Nr. 10, 3 Treppen.

2) für die Danzig-Berenter Chausseestrecke auf
Mittwoch, den 26. d. Mts. Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr,
im Engler'schen Gasthofe zu Loeblau.

Die Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht werden.

Danzig, den 15. Oktober 1898.

Der Landes-Bauinspector **Breda,**
Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Die zur Unterhaltung der Provinzial-Chausseen meines Baukreises für das Etatsjahr 1899 erforderlichen Material-Lieferungen, die Ausführung der Walzarbeiten, und die Abfuhr des Schlicks sollen im Wege des öffentlichen mündlichen Gebotes an die Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu habe ich folgende Termine anberaumt:

1. für den Aufsichtsbezirk des Chaussee-Aufsehers **Fichau** in Hochstüblau (Günther)
am Montag, den 24. Oktober 1898, Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr,
2. für den Aufsichtsbezirk des Chaussee-Aufsehers **Rewiger** in Pr. Stargard (Turnhalle)
am Montag, den 24. Oktober 1898, Nachmittags 3 Uhr,
3. für den Aufsichtsbezirk des Chaussee-Aufsehers **Olschewski** in Hohenstein (Baltubba)
am Dienstag, den 25. Oktober 1898, Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr,
4. für den Aufsichtsbezirk des Chaussee-Aufsehers **Kämpers** in Dirschau (Poerschke)
am Dienstag, den 25. Oktober 1898, Nachmittags 3 Uhr,
5. für den Aufsichtsbezirk des Chaussee-Aufsehers **Wohoeck** in Mewe (Deutsches Haus)
am Mittwoch, den 26. Oktober 1898, Nachmittags 3 Uhr.

Die Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.

Pr. Stargard, den 14. Oktober 1898. (13728

Der Kreisbaumeister.
Rassmann.

An der hiesigen höheren Mädchenschule ist eine Lehrerstelle sofort zu besetzen. Einkommen 1400 M. Nach definitiver Anstellung 1350 M Gehalt, 300 M Wohnungsgeld und von 3 zu 3 Jahren 9 Alterszulagen in Höhe von je 150 M. Auswärtige Dienstjahre werden mitgerechnet. Bewerber katholischer Confession, welche das Mittelschullehrer-Examen bestanden haben, oder in nächster Zeit bestimmt ablegen werden, und den Zeichenunterricht in sämmtlichen Klassen zu ertheilen im Stande sind, wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen schleunigst hier einreichen.

Strasburg, Westpr., 15. Oktober 1898.

Der Magistrat.
Kühl.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, d. 19. Oktbr. 1898, Vormittags 11 Uhr, werde ich hiers. **Hotel zum Stern** (Auctionslokal) im Wege der Zwangsvollstreckung (13737

280 Flaschen Rothwein,
ca. 1000 leere Flaschen,
1 Radfahrerlaterne,
2 große Fässer,
1 Parthie Korken

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Danzig, den 17. Oktober 1898.

Nürnberg,
Gerichtsvollzieher.